

Was ist eine geisteswissenschaftlich orientierte geschichtliche Symptomatologie?

«Gerade, wenn es sich darum handelt, Karma konkret zu studieren, menschliches Schicksal konkret ins Auge zu fassen – ein Studium, bei dem es so viel Verwirrendes, weil so viel Versucherisches gibt dabei –, gerade da handelt es sich darum, symptomatisch die Dinge ins Auge fassen zu können.»

R. Steiner am 18.11.1916 (GA 172)

1. Vorbemerkung

Im Hinblick auf die Debatte um den Wahrheitswert der reinkarnatorischen Aussagen von Barbro Karlén (siehe *Der Europäer*, Jg. 2/12 u. Jg. 3/1), mußten wir als Zwischenresultat festhalten: in dieser ganzen Debatte fehlte – mit wenigen Ausnahmen auch auf anthroposophischer Seite – eine seriöse symptomatologische Betrachtung der *entscheidenden* Tatsachen, ganz zu schweigen von einer rein geisteswissenschaftlichen Untersuchung derselben. Im folgenden soll deshalb in aphoristischer Weise auf das Wesen der geschichtlichen Symptomatologie, wie sie R. Steiner immer wieder als Notwendigkeit skizzierte, eingegangen werden.

2. «Das eine Ereignis ist viel wichtiger als das andere ...»

Mit dem Wort «entscheidend» ist bereits ein Stichwort gegeben, das für die symptomatologische Betrachtung geschichtlicher Phänomene von zentraler Bedeutung ist: Es gibt in gewissem Sinne entscheidende, wesentliche und weniger entscheidende, unwesentlichere Erscheinungen. Diese Unterscheidung ist unumgänglich, wenn man zu einem realen Symptombegriff kommen will. Im Sinne der Geisteswissenschaft R. Steiners ist ein «Symptom» eben gerade und nur eine solche sinnliche Erscheinung, die für dahinterstehendes Geistiges in einem höheren Grade transparent ist als andere Erscheinungen, die einen bestimmten Tatsachenkomplex ausmachen oder umgeben. Steiner drückt diesen Sachverhalt im Hinblick auf die *geschichtliche* Symptomatologie einmal folgendermaßen aus: «Die Ereignisse folgen zwar aufeinander, eines auf das andere, aber das eine Ereignis ist viel *wichtiger* als das andere. Und zuweilen zeigt sich an einem bestimmten Ereignisse, das in einer bestimmten Zeit stattfindet, viel mehr für das Verständnis des nächstfolgenden als durch andere Ereignisse. Es handelt sich darum, daß man die richtigen Ereignisse, die richtigen Tatsachen findet. Solch eine Geschichtsbetrachtung nannte ich oftmals

vor Ihnen eine symptomatische Geschichtsbetrachtung, im Gegensatz zu der bloß pragmatischen, die man heute vielfach sucht – eine Erkenntnis des inneren, des *geistigen* Werdeganges aus Symptomen, wobei man an gewissen Stellen Ereignisse findet, die die Ereignisse ihrer Umgebung an Bedeutung überragen.»¹

Wie man solche entscheidenden «richtigen» Tatsachen findet, ist ein methodisches Problem, das weiter unten behandelt wird (siehe unter 8.).

Es handelt sich darum, daß man die richtigen Ereignisse, die richtigen Tatsachen findet. Solch eine Geschichtsbetrachtung nannte ich oftmals vor Ihnen eine symptomatische Geschichtsbetrachtung, im Gegensatz zu der bloß pragmatischen, die man heute vielfach sucht.
R. Steiner

3. Die symptomatische und die «pragmatische» Betrachtung geschichtlicher Phänomene

Steiner hebt also die «symptomatische» Betrachtung von der heute üblichen «pragmatischen» ab. Letztere müßte sich, konsequent verstanden, a priori das unerreichbare Ideal stellen, *sämtliche* historischen Tatsachen aufzufinden und chronologisch aneinanderzureihen. Da sie keinen Qualitätsunterschied der Erscheinungen zu machen wagt – dies für eine willkürliche subjektive Wertung hielte –, dehnt sich ihr Forschungsfeld prinzipiell auf die quantitative Allheit aller geschichtlichen Tatsachen aus. Diese sind zunächst als absolut gleichwertig zu betrachten. Erst nach einer Totalbetrachtung könnte sie vielleicht zu einer allmählichen Bewertung einzelner Erscheinungen übergehen. Dies könnte aber im Grunde genommen erst am Ende der Zeit oder der Zeiten geschehen. Die pragmatische Geschichtsauffassung, die heute auch in anthroposophischen Kreisen verbreitet ist, kann daher als unbefristet provisorische Betrachtungsart bei stetig aufgeschobenem Urteil bezeichnet werden. Denn sie glaubt bei jeder Erscheinung, alle vorhergehenden berücksichtigen und auch noch die nachfolgenden abwarten zu müssen, bevor sie zu einem eventuell gültigen geschichtlichen Gesamtbild gelangen könnte, aus dem heraus die einzelnen Tatsachen beurteilt werden könnten. Ihr höchstes Ideal muß daher die alle Tatsachen interpretationslos aufzählende *Chro-*

nik sein, die erst am Ende der Zeiten fertiggeschrieben werden könnte. Vor dem Jüngsten Tage wird sie niemand in die Hand bekommen.

Die pragmatische Betrachtungsart glaubt, objektiv zu sein, denn sie enthält sich ja – mindestens müßte sie das tun – jeglicher Bewertung der einzelnen historischen Tatsachen. In Wirklichkeit liegt ihr eine Mutlosigkeit des Denkens zugrunde, diejenigen Tatsachen in besonderer Art zu studieren und zu bewerten, die eben die entscheidenden, wesentlichen, «richtigen» sind. Man könnte auch sagen: es liegt ihr eine Wirklichkeitsblindheit zugrunde. Denn in der Wirklichkeit gibt es eben tatsächlich Erscheinungen, die wesentlicher sind als andere. Wer an diesem Satze zweifelt, mache sich das an folgendem beobachtbaren Tatbestand klar. Gegenüber den sinnlichen Erscheinungen sind die Begriffe das Entscheidende, Bleibende, Konstante, das Geistige in oder hinter ihnen. Der *Begriff* der «Erscheinung» beispielsweise behauptet gegenüber jeder einzelnen «wirklichen» Erscheinung, die kommt und geht und alles andere als in sich konsistent ist, eine absolute Unwandelbarkeit und konsistente Stetigkeit. Nun gehören aber auch die Begriffe selbst zum Gebiet der Gesamterscheinungen hinzu; sie erscheinen nämlich im denkenden Bewußtsein des Menschen. Innerhalb der Gesamterscheinungen sind sie also wesentlicher, entscheidender als andere Erscheinungen. *Die symptomatologische Betrachtungsart hat nun einfach innerhalb der nicht-begrifflichen Erscheinungen eine ähnliche Gliederung zwischen wesentlichen und unwesentlichen Erscheinungen vorzunehmen.*

4. Die symptomatologische und die «mystische» Betrachtungsart

Gegenüber der pragmatischen Geschichtsbetrachtung, die einseitig den chronologisch aneinandergereihten, unbewerteten Erscheinungen huldigt, steht eine solche gegenüber, die «mystisch» genannt werden könnte. Diese bewertet die Erscheinungen zwar, aber einförmig von bestimmten Ideen aus, die jenen gewaltsam übergestülpt werden. Steiner charakterisiert diese Betrachtungsart folgendermaßen: «Das Umgekehrte ist, wenn der Mensch (...) gar nicht auf die Tatsachen Rücksicht nimmt, sondern sich aus seinem Herzen, aus seiner Seele heraus allgemeine Wahrheiten formt, die gelten sollen, die er sozusagen mit sich durch das Leben trägt und die er überall anbringen will.»²

Während sich die heute gängige Geschichtsbetrachtung mehr als pragmatisch charakterisieren läßt, müßte zum Beispiel die marxistisch-materialistische Geschichtsschreibung in diesem Sinne paradoxerweise als eine «mystische» bezeichnet werden, denn das gesamte

historische Tatsachenmaterial wird nach einigen wenigen Kategorien des Denkens geordnet und bewertet (Klassenkampf, Bourgeoisie, Proletariat etc.).³

*Die symptomatologische Betrachtungsart hält zwischen diesen beiden die Mitte.*⁴

Die pragmatische Geschichtsauffassung, die heute auch in anthroposophischen Kreisen verbreitet ist, kann als unbefristet provisorische Betrachtungsart bei stetig aufgeschobenem Urteil bezeichnet werden.

Im Unterschied zu der pragmatischen bewertet sie die Tatsachen ideell; im Unterschied zur «mystischen» aber nicht aufgrund eines vorgegebenen, engbegrenzten Ideen-Schemas, sondern von Fall zu Fall, im Prinzip aus der Allheit der Ideenwelt schöpfend.

5. Die geschichtliche Symptomatologie als Zwischenstufe zwischen der auf physische Dokumente gestützten und der rein geisteswissenschaftlichen Geschichtsforschung

Die symptomatologische Betrachtung hält aber noch in anderer Beziehung eine Art von Mittelstellung inne: Sie steht zwischen jeder sich auf physisch-sinnliche Dokumente stützenden geschichtlichen Betrachtungsart einerseits und der rein geisteswissenschaftlichen Geschichtsforschung andererseits, die dank übersinnlicher Erkenntnismittel auch die nicht-sinnlichen Komponenten und Faktoren der sich in der Sinneswelt abspielenden geschichtlichen Ereignisse und Tatsachen zu erforschen vermag. Zum physischen Feld im weitesten Sinne gehört dabei auch alles, was aus rein ideellen Faktoren in den historischen Handlungen der Menschen motiviert ist, und bis zu einem gewissen Grad den Charakter einer Freiheitstat trägt. Um den ideen-getragenen Freiheitsanteil an einer menschlich-geschichtlichen Tat zu verstehen, braucht es – soweit und solange sie äußerlich geschichtlich dokumentiert ist – weder eine symptomatologische noch eine rein geisteswissenschaftliche Untersuchung. Es genügt, die ideellen Faktoren aufzugreifen, die die betreffende Tat im Sinne ihres Urhebers erklären. Um beispielsweise R. Steiners *Philosophie der Freiheit* als historische Tat zu verstehen, genügt es, auf seine eigenen, an verschiedenen Orten geäußerten ideellen Gründe für das Schreiben und Veröffentlichen dieses Werkes einzugehen. Diese Form der «physischen» Geschichtswissenschaft, die R. Steiner in seiner Frühschrift *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung* skizziert hat⁵, kann die wichtigsten der

äußerlich überlieferten historischen Tatsachen erklären, nämlich die im eigentlichsten Sinne *menschlichen*, d. h. freien Taten – denn in der Freiheit liegt die Kennzeichnung einer Tat als einer spezifisch menschlichen. So erklärt sie zwar die *wichtigsten*, zugleich aber auch die *allerwenigsten* aus der Gesamtheit der historischen Tatsachen. Denn im ganzen Feld historischer Ereignisse und Taten hat das menschlich-ideelle Freiheitselement bis heute erst eine verschwindend kleine Rolle gespielt.

Um eine Wahnsinnstat zu erklären, ist diese physisch-historische Betrachtungsweise untauglich. Denn an einer Wahnsinnstat sind die ideellen Momente nicht ausschlaggebend, sondern spielen höchstens eine begleitende Rolle. Die Untaten eines Hitler etwa erfordern eine symptomatische Betrachtungsart, die aufzeigt, welche außerideellen Kräfte und Wesenheiten (die durch-

aus spiritueller Art sein können) beim Zustandekommen gewisser seiner Taten mit im Spiele waren. Es ist klar, daß es in der bisherigen Weltgeschichte weit mehr Handlungen aus außerideellen Antrieben wie Ehrgeiz, Eitelkeit, Machtbestreben usw. gegeben hat als solche, die aus frei-ideellem Antrieb erfolgt sind. Deshalb wird der Großteil der geschichtlichen Tatsachen nur durch eine symptomatische, resp. eine rein geisteswissenschaftliche Erklärungsart nach und nach verständlich werden können.

6. Die symptomatische und die rein geisteswissenschaftliche Betrachtungsart

Der Unterschied der symptomatischen und der geisteswissenschaftlichen Betrachtung besteht darin, daß letztere die real-geistigen Faktoren als Erfahrung vor

Die Übereinstimmung von subjektiven Bestrebungen mit objektiven Tatsachen auf dem Wege historisch-symptomatologischer Betrachtungsart

Ein Beispiel aus dem Leben von Ludwig Polzer-Hoditz

Ludwig Polzer-Hoditz suchte im August 1931 die mit ihm befreundete Familie Zeißig auf, die auf Lussin Grande, einer schönen Insel in der Adria, die Ferienzeit verbrachte. Im Reisegepäck führte er einen Band der Geschichte Böhmens von Palacky mit. Er handelte «von den Kämpfen König Podiebrads mit den Päpsten und Mathias Corvinus». Schon im Frühjahr des gleichen Jahres hatte Polzer sich anlässlich eines Besuches in Budapest in Begleitung der Familie Zeißig mit Corvinus und Podiebrad beschäftigt. Zeißigs mieteten für ihn in einer großen, sonst leerstehenden Pension ein Zimmer. Was nun geschah, ist für Polzers Art, in seinem historischen Forschen immer auf den Zusammenklang von innerem Bestreben mit äußeren Geschehnissen zu achten, höchst charakteristisch. Über das Erlebte schreibt er selbst wie folgt:

«Das Haus, in welchem ich wohnte, war sehr geräumig, einst als Lussin Grande noch sehr besucht war, eine gut gehende Pension. Ich war damals der einzige Gast, alle anderen Zimmer bis auf diejenigen der Eigentümer, waren leer. – Wir verbrachten wieder schöne Tage zusammen. – An manchem Nachmittag kam Frau Zeißig mit Dorli zu mir. Ich las mit ihnen bei diesen Besuchen einen Vortrag über karmische Zusammenhänge einzelner Persönlichkeiten (...) Frau Zeißig und Dorli waren eines Nachmittags nach einer Vorlesung bei mir fortgegangen; ich nahm den Band Palacky zur Hand und begann zu lesen, wurde bald etwas müde und schlummerte leicht ein. Plötzlich fuhr ich aus dem Schlaf und hörte eine innere

Stimme, die mir sagte: «Schau auf zur Wand in die Ecke.» Das Zimmer war nicht sehr hell, und die Ecke lag ganz im Schatten, der Waschtisch stand dort, ich hatte die Tage vorher nichts Besonderes erlebt. Nun war ich jedoch aufmerksam und sah über dem Waschtisch einen eingerahmten Druck hängen. – Es war so finster, daß ich mit meinen schlechten Augen das Bild nicht unterscheiden konnte. Ich nahm es von der Wand und besah es. Unter der Darstellung des Bildes stand nachstehende ungarische Aufschrift (...): «In Prag bringen sie 1458 dem Mathias Hunyady die Nachricht, daß er zum König von Ungarn gewählt wurde». Der junge Mathias (Corvinus) steht in der Mitte vor den großen Magistraten Ungarns, die ihm die Insignien des Reiches bringen. Hinter ihm Podiebrad und seine Gemahlin mit einem kleinen Mädchen oder Knaben. In einer frommen Ergriffenheit befestigte ich das Bild an seinem alten Platz. Durch Vermittlung wurde mir das Bild dann nach Tannbach geschickt, wo es heute in meinem Zimmer hängt. – Daß ich gerade in diesem Zimmer wie zufällig wohnte und aus meiner Lektüre heraus aufgerufen wurde, das Bild zu besehen, daß dieses in Einklang mit demjenigen war, was ich eben las, [machte mir] dieses Erlebnis von besonderer Bedeutung. Es ergänzte sich das Erleben in der Mathiaskirche in Budapest mit dem in Lussin.»

Aus: Thomas Meyer, *Ludwig Polzer-Hoditz – Ein Europäer*, Basel 1994, S. 305f.

sich hat, während erstere zwar mit diesen Faktoren rechnet, sie aber nur in abstrakt-ideeller Form als die Betrachtung lenkende Gesichtspunkte zur Verfügung hat. Wer übersinnlich forschen kann, *schaut* das reale Wirken eines Volksgeistes, eines dämonischen Wesens, einer bestimmten menschlichen nicht-verkörpernten Individualität usw. Die geisteswissenschaftliche Geschichtsforschung liest mit übersinnlichem Erkenntnisauge in der ewigen, unzerstörbaren Chronik, die im Weltenäther aufgezeichneten Spuren aller mit der Erdentwicklung verbundenen Ereignisse. Das Chronik-Ideal der pragmatischen Geschichtsbetrachtung wirkt wie eine unbewußte Karikatur des geisteswissenschaftlichen Weges, zum Lesen in der Akasha-Chronik zu gelangen.

*Um den ideen-getragenen Freiheitsanteil an einer menschlich-geschichtlichen Tat zu verstehen, braucht es – soweit und solange sie äußerlich geschichtlich dokumentiert ist – weder eine symptomatologische noch eine rein geisteswissenschaftliche Untersuchung. Es genügt, die ideellen Faktoren aufzugreifen, die die betreffende Tat im Sinne ihres Urhebers erklären. Um beispielsweise R. Steiners **Philosophie der Freiheit** als historische Tat zu verstehen, genügt es, auf seine eigenen, an verschiedenen Orten geäußerten ideellen Gründe für das Schreiben und Veröffentlichen dieses Werkes einzugehen.*

Wer symptomatologisch vorgeht, muß *die Begriffe* gebildet haben, die diesen übersinnlichen Wesen oder Tatsachen entsprechen. Da er aber deren *volle* Wirklichkeit noch nicht aus eigener Erfahrung kennt, kann auf dem Feld der Symptomatologie auch noch nicht eine volle *Erkenntnis* auftreten. Die geisteswissenschaftliche Untersuchung könnte durch die übersinnliche Wahrnehmung eines bestimmten dämonischen Wesens zur konkreten Erkenntnis einer Hitlerschen Tat gelangen; die symptomatologische kann diese Tat aufgrund geisteswissenschaftlicher Begriffe zum *Verständnis* bringen. Dem Verständnis fehlt zur vollen Erkenntnis die Wahrnehmungsseite. Es gibt aber vielleicht keine bessere und keine andere Vorbereitung zur rein geisteswissenschaftlichen Erkenntnis auf diesem Felde als die Symptomatologie. Es wäre deshalb ein irreführender Kurzschluß, zu meinen, sie solle, weil auf ihrem Feld noch nicht volle Erkenntnis, sondern erst geisteswissenschaftlich orientiertes Verständnis gefunden werden kann, besser gemieden werden. Es kann nicht erwartet werden, daß die Fähigkeit zu rein geisteswissenschaftlicher Betrachtung

historischer (und anderer) Phänomene irgend jemandem eines Tages fix und fertig vom Himmel fällt, wenn dem keinerlei Bemühung vorangegangen ist, Tatsachen der physischen Welt vom Ideen-Gesichtspunkt spiritueller Wesenheiten und Vorgänge aus zu beleuchten.

7. Zusammenfassung des Bisherigen

1. Weder die heute vorherrschende pragmatische noch eine «mystische» Betrachtungsart geschichtlicher Tatsachen können die historischen Tatsachen wirklich erklären. Und zwar weder die auf ideelle Antriebe zurückführbaren Taten oder Ereignisse (wie zum Beispiel die Reformation) noch alle übrigen, bei denen außer-ideelle nicht-sinnliche Faktoren mitspielen. Die erste geht auf das ideelle Feld gar nicht ein; die zweite geht nicht auf die einzelne Individualität als schöpferischen Quellpunkt freien ideellen Wirkens und Handelns ein. Die pragmatische und die mystische Geschichtsschreibung können daher nur beschreiben, nicht erklären.

2. Der Freiheitsanteil an äußerlich überlieferten historischen Ereignissen kann dagegen durch jene Art von Geschichtswissenschaft erklärt werden, wie sie Steiner in seiner oben erwähnten Frühschrift charakterisiert hat. Das Ziel *dieser* Wissenschaft ist es, den spezifisch menschlichen Anteil an der Gesamtgeschichte herauszukristallisieren. Eine Freiheitstat, die äußerlich nicht überliefert oder dokumentiert ist, kann aber natürlich auch von dieser Wissenschaft nicht erklärt werden, denn sie kommt für sie ganz einfach nicht in Betracht.

3. Alle übrigen nicht-freien Komponenten geschichtlicher Ereignisse (Einfluß geistiger Wesenheiten guter wie dämonischer Art – die Mission Jeanne d'Arcs etwa oder das Wirken Hitlers) können nur durch eine symptomatologische beziehungsweise rein geistige Betrachtungsart erklärt werden. Durch die symptomatische, insofern wiederum Dokumente irgendwelcher Art vorliegen; durch die rein geistige Geschichtsforschung auch da, wo keine äußeren Dokumente vorhanden sind.

8. Wie findet man die «richtigen» symptomatischen Tatsachen?

Zum Schluß dieser Betrachtungen soll noch kurz auf diese methodische Grundfrage eingegangen werden. Denn die «richtigen» Tatsachen aufzusuchen, ist offensichtlich leichter gefordert als geleistet. Jemand beklagte sich einmal gegenüber R. Steiner, wie schwierig es sei, beim Studium einer bestimmten Frage die «richtige» Literatur zu finden. Da lasse man sich ein Dutzend Bücher kommen, in denen nichts Brauchbares zu finden sei.

Dann, im dreizehnten Buch, stehe etwas, was endlich weiterhelfe. Steiner bemerkte einfach: «Sie müssen eben lernen, sofort zum dreizehnten Buch zu greifen!» Das kann nur erreicht werden, wenn mit Ausdauer geübt wird, bei allen Lebenserscheinungen Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden. Dann mag es vorkommen, daß einem Wesentliches wie von außen «zufällt».

Es gibt vielleicht keine bessere und keine andere Vorbereitung zur rein geisteswissenschaftlichen Erkenntnis historischer Tatsachen als die Praxis der geschichtlichen Symptomatologie.

Nach der heute üblichen Geschichtsauffassung (vorwiegend pragmatischer Art) glaubt man, ein Historiker könne und müsse prinzipiell das *ganze* Feld historischer Tatsachen darstellen können. In Wirklichkeit ist es aber eine Schicksalsfrage, für welche historischen Tatsachen jemand gewissermaßen besonders erkenntnis-geeignet ist. Unter Berücksichtigung der Tatsache von Reinkarnation und Karma ist es einleuchtend, daß jene Menschen besonders geeignet sein werden, eine bestimmte Epoche geschichtlich zu erforschen, welche dieser Epoche selbst einmal als Zeitgenossen angehört hatten.

Und man kann sich fragen, ob die bis heute besten Geschichtsdarstellungen dies nicht gerade deshalb sind, weil die betreffenden Verfasser aus unbewußten Reminiszenzen an eine von ihnen selbst durchlebte geschichtliche Zeit berichten. Dasselbe gilt für gewisse historische Romane wie etwa den Hadrian-Roman von Marguerite Yourcenar.

*«Sie müssen eben lernen,
sofort zum dreizehnten Buch zu greifen!»
R. Steiner*

Dies alles setzt aber voraus, daß man lernt, sich dem Strom seines eigenen Schicksals anzuvertrauen und zu überlassen. Über die Schwierigkeiten, dies zu tun, äußert Steiner einmal: «Gar mancher meint, er ließe dem Karma einen freien Lauf, er ergebe sich gewissermaßen in das Karma; aber das kann eine große Täuschung sein. Niemand kann äußere Ereignisse so verfolgen, daß sich ihm die Wahrheit ergibt, wenn er sich nicht wirklich dem Karma überläßt, wenn er nicht vieles unten läßt im Unterbewußten, vieles vorbeigleiten läßt an seiner Seele, denn durch allerlei Sympathien und Antipathien trübt man sich das freie Anschauen. Nichts ist so sehr geeig-

net, das freie Anschauen zu trüben, als dasjenige, was man heute geschichtliche Methode nennt. Durch diese geschichtliche Methode kommen eben Gespenster zustande, weil der Historiker von heute sich nicht seinem Karma überlassen kann. Er würde ja selbstverständlich, wenn er von früher Jugend an sich seinem Karma überließe, bei jedem Examen durchfallen, das ist ja ganz klar. Er darf sich nicht seinem Karma überlassen und dasjenige wissen, was ihm Karma zuführt, sondern er muß dasjenige wissen, was ihm die Examensverordnungen und so weiter vorschreiben. Die schreiben aber lauter Dinge vor, welche selbstverständlich das Karma des Menschen zerfetzen, so daß derjenige, der einfach dem Strom folgt, der ihm da vorgeschrieben wird, niemals zu der wirklichen Wahrheit kommen kann. Zur wirklichen Wahrheit kann man eben nur kommen, wenn man diese Dinge, von denen in der Geisteswissenschaft gesprochen wird, lebensernst nimmt, wenn man sie nicht bloß als Theorie, sondern wenn man sie lebensernst nimmt. Natürlich nimmt man die Dinge auch dann nicht lebensernst, wenn man sich den freien Blick trüben läßt durch allerlei Sympathien und Antipathien. Man muß ihnen schon mehr oder weniger objektiv gegenüberstehen, *dann trägt einem der Strom der Welt das zu, was zum Verständnis notwendig ist.*»⁶

Wer Symptomatologie betreiben will, muß also lernen, auf das einzugehen, was ihm der Strom der Welt zuträgt und aufhören, willkürlich, allein von sich aus sich das Feld abzustecken, auf dem *er* irgendetwas erkennen will. Während der pragmatische Geschichtsbetrachter aus persönlicher Willkür beschließt, in einem gegebenen Zeitpunkt diese oder jene historische Tatsache zu betrachten und darzustellen, läßt sich der Symptomatologe vom Strom des Schicksals leiten, der unter anderem auch durch sogenannte «Zufälle» zu ihm spricht. Ohne den Willen, sich harmonisch in den Strom seines Schicksals einzuleben, wird man auf symptomatologischem Feld nicht weit kommen können. Emil Bock, der diesen Willen in hohem Maß besaß, sagte einmal: «Was ich wissen muß, das kommt an mich heran.» Ludwig Polzer-Hoditz, ein anderer Meisterschüler Steiners auf dem Feld der geschichtlichen Symptomatologie, ließ sich vom Strom des Schicksals oftmals die jeweiligen Themen für seine anthroposophischen Vorträge «zutragen». Während er zum Beispiel in den tragischen Konflikten der Anthroposophischen Gesellschaft im Jahre 1935 nach tieferen Erklärungen für die eigentümliche Majorisierung der Elemente der Unvernunft suchte, machte ihn der mit ihm befreundete Journalist Ernst Wettreich auf das «Unfehlbarkeitskonzil» von 1869/70 aufmerksam, bei dem in ähnlicher

Art eine Majorisierung der besonders rückschrittlichen Repräsentanten der katholischen Kirche betrieben wurde. Polzer entdeckte, daß dieses Konzil zweimal dreißig Jahre vor 1935 stattgefunden hatte, und er wußte, welche Rolle der Rhythmus von etwas über dreißig Jahren für die symptomatische Geschichtsbetrachtung spielt.⁷ Er lernte zu achten auf die manchmal subtilen, manchmal sehr offenbaren Konkordanzen zwischen seinen inneren Bemühungen und den äußeren Ereignissen. Und manchmal wurde sein inneres Forschen in einer bestimmten Richtung in geradezu atemberaubender Weise durch äußere Zufälle bestätigt und befeuert (siehe Kasten auf Seite 10).

«Nichts ist so sehr geeignet, das freie Anschauen zu trüben, als dasjenige, was man heute geschichtliche Methode nennt.»
R. Steiner

Wer mit seinem Schicksal hadert, kann keine geschichtliche Symptomatologie treiben. Er geht möglicherweise fortwährend an Dingen blind vorbei, die ihm Aufschluß geben könnten über manche geschichtliche Rätselfrage.

9. Wer geschichtlicher Symptomatologe werden will, muß eine künstlerische Methode entwickeln

Abgesehen von diesem «Schicksalsfaktor» bei der symptomatologischen Geschichtsbetrachtung gibt Steiner auch den Hinweis, «Imagination» zu entwickeln, um gewisse oft weit auseinanderliegende Punkte im Tatsachenfeld zu finden, die sich gegenseitig beleuchten können. «Dasjenige, was heute als Begriffe herrscht, ist vielfach zu bequem, um auseinanderzuwirren die verschlungenen Fäden des Lebens, denn es kommt sehr häufig darauf an, daß man den Blick nach einem Punkte richtet, und dann den Blick wieder nach einem andern Punkte [richtet], und daß man gerade diese beiden Punkte in ein Verhältnis bringt, daß man diese Punkte anschaut. Wenn man die richtigen Punkte ins Auge faßt, so findet man Lichter, die die Situation aufhellen (...) Ja, wie macht man solche Dinge? Sehen Sie, darauf kommt es eben an: Wenn Sie Geisteswissenschaft in der richtigen Art treiben, dann finden Sie durch Imagination die Punkte im Leben heraus, die Sie zusammenschauen müssen, damit sich Ihnen das Leben enthüllt, während Sie sonst das Leben verfolgen können, Ereignis nach Ereignis betrachten und nichts verstehen können vom Leben, wie es etwa die [pragmatischen] Historiker der Gegenwart machen, die von Ereignis zu Ereignis ih-

re Fäden ziehen, aber nichts verstehen vom Leben, weil es darauf ankommt, *symptomatisch* die Welt zu betrachten. Und das wird immer mehr und mehr notwendig werden, die Welt symptomatisch zu betrachten, das heißt so zu betrachten, daß man den Blick an die richtigen Stellen hinwendet und von den richtigen Stellen aus die Verbindungslinien zieht zu anderen Dingen.»⁸

Wer in solcher Art «Imagination» entwickeln will, muß eine künstlerisch-bewegliche Fähigkeit ausbilden, manchmal Weitauseinanderliegendes in eine Zusammenschau zu bringen. Er muß lernen, die «Dokumente kreuzweise zu studieren», wie Steiner bei anderer Gelegenheit bemerkte.⁹

Indem aber «Imagination» entwickelt wird, die zunächst als exakte Phantasie auftreten kann, wird zugleich ein erster Schritt zu einer mit rein spirituellen Mitteln arbeitenden geisteswissenschaftlichen Betrachtungsart geschichtlicher Phänomene unternommen.¹⁰

10. Schluß

Wir haben oben gesehen, wie wichtig es ist, daß sich der Symptomatologe dem Strom des Schicksals überlassen kann. Dies wird umso ausschlaggebender sein müssen, je mehr er Schicksals- und Wiederverkörperungsfragen selbst zum Gegenstand der symptomatischen Betrachtung machen möchte. So bemerkt Steiner einmal:

«Gerade, wenn es sich darum handelt, Karma konkret zu studieren, menschliches Schicksal konkret ins Auge zu fassen – ein Studium, bei dem es so viel Verwirrendes, weil so viel Versucherisches gibt dabei –, gerade da handelt es sich darum, symptomatisch die Dinge ins Auge fassen zu können.»¹¹

Wer Symptomatologie betreiben will, muß lernen, auf das einzugehen, was ihm «der Strom der Welt zu trägt».

Wie leicht und wie viel Versucherisches und Verwirrendes auf diesem Feld ins Spiel gerät, wird jedermann bestätigen können, der die jüngsten Debatten um die reinkarnatorischen Äußerungen von Barbro Karlén und anderen Persönlichkeiten verfolgt hat. Auch die zahlreichen angeblich wiederverkörpernten «Rudolf Steiner», «D.N. Dunlop», «Ita Wegman» – oder die vier in den USA lebenden wiederverkörpernten «Anne Frank» – legen Zeugnis ab für diese Tatsache. Auch in Steiners *Mysteriendramen* ist von diesem Verwirrenden und Versucherischen manches in sehr eindrücklicher Weise dargestellt worden. Man denke nur an die Verwirrung des

«Johannes Thomasius», der eine eigene frühere Verkörperung eine Weile für die eines anderen, ihm nahestehenden Menschen hält.¹²

Umso wichtiger kann es erscheinen, daß gerade in geisteswissenschaftlich interessierten Kreisen nach einiger Klarheit über das Wesen und die Bedeutung der geschichtlich-symptomatischen Betrachtungsart gestrebt wird.

Thomas Meyer

1 Vortrag vom 4. Juli 1916, in GA 169. Hervorhebung durch THM.

2 A. a. O.

3 Für den mit der Geisteswissenschaft einigermaßen Vertrauten ist es offensichtlich, daß die pragmatische Betrachtungsart mehr eine ahrimanische, die mystische mehr eine luziferische Abirrung darstellt. Die eine bleibt im Labyrinth der Einzelheiten stecken, die andere will alle Einzelheiten gewaltsam unter den «Hut» bestimmter weniger Begriffe zwängen. Die heutige Geschichtsbetrachtung ist nach Steiner (A.a.O.) «zum großen Teil ahrimanisch. Es werden die Tatsachen nicht bewertet. Die Leute glauben zwar, die Tatsachen zu bewerten, sie tun es aber nicht. Sie kennen die wichtigsten zumeist nicht, weil sie die wichtigen Tatsachen für das Unbedeutende halten.»

4 Sie könnte in diesem Sinne als die eigentlich *christliche* Betrachtungsweise historischer Phänomene bezeichnet werden.

5 Diese Art von Geschichtsbetrachtung, die sich durchaus auf das beschränkt, was innerhalb der physischen Welt an ausschlaggebenden ideellen Antrieben für bestimmte geschichtliche Ereignisse nachweisbar ist, zeichnete R. Steiner in seiner Frühschrift *Die Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung* (GA 2), im Kap. 19: «Die menschliche Freiheit». Er schreibt: «Die Geschichte ist durchaus auf die Menschennatur zu begründen. *Ihr* Wollen, *ihre* Tendenzen sind zu begreifen (...) Die Geschichte ist [im Gegensatz zur Naturwissenschaft] wesentlich eine Idealwissenschaft, ihre Wirklichkeit sind schon Ideen.»

6 Vortrag vom 13. Januar 1917, in GA 174.

7 Siehe den Vortrag «Et incarnatus est» vom 23. Dezember 1917, in GA 180.

8 R. Steiner am 18. November 1916, GA 172.

9 R. Steiner am 30. Dezember 1916, GA 173.

10 Die Inspirations- und insbesondere die Intuitionsfähigkeit können dann in das Feld rein spiritueller Untersuchungen auch solcher geschichtlicher Tatsachen führen, von denen keinerlei äußere Dokumente vorliegen.

11 Siehe Anm. 7.

12 Im Drama *Der Hüter der Schwelle*, GA 14.